

V C  
1862









# Fürstliche Helden = Schrift



Oder  
Abdruck eines hochbedencklichen Brieffes /  
Welchen vor 113. Jahren

Der Durchleuchtigste und Hochgebohrne Fürst und Herr / Herr

\*\*\*\*\*  
**J**ohann **F**riederich

Der Großmütige / Gebohrne Churfürst zu Sachsen / re. Hochsel. Ged.

Aus Inzdruck (ohngesehr ein halbes Jahr vor seiner erledigung / ) an den Hochgelahrten Herrn D. Achillem Gassern Seel. Augspurgischen Medicum geschriben / und darinnen sich Heroisch erkläret / ehe mehr dann einen Tod (wo es möglich were) zu leiden / als in denen Sachen die Christliche Religion und Gottes Wort anlangende zu weichen und nachzugeben /

Nun zum ersten mahl auß dem Original an den Tag gegeben / und mit notwendigen anmerkungen versehen

Von

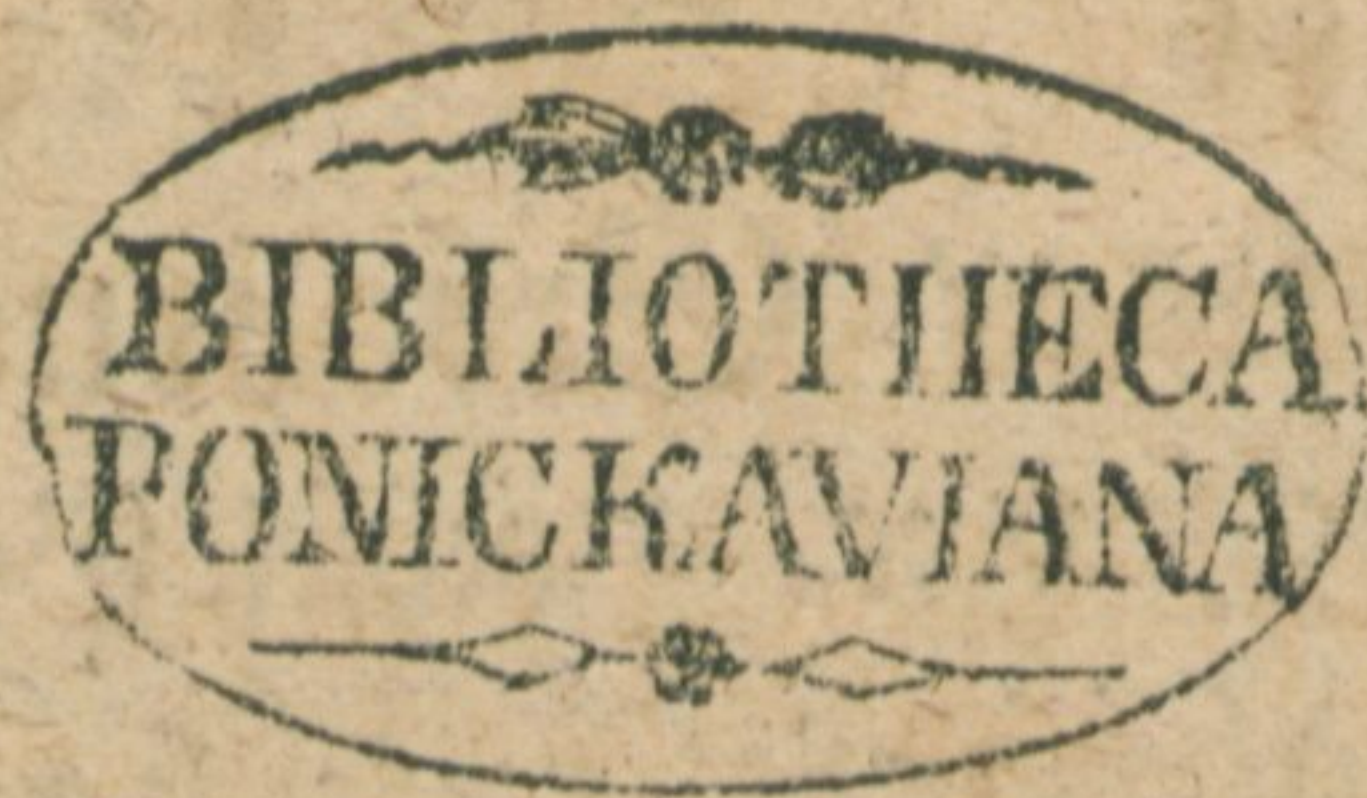
M. Gottlieb Spizeln / der Augspurgischen Kirchen und Confession Predigern.

---

Bedruckt zu Augspurg / bey Johann Schultes.  
Im Jahr 1665.









Dem Durchleuchtigsten und Hochge-  
bohrnen Fürsten und HERRN/  
HERRN

W R Q S T U V

Herzogen zu Sachsen Gölch Cleve und  
Berg/ Landgrafen in Thüringen/ Marggrafen zu Meis-  
sen / Gefürstem Grafen zu Henneberg/ Grafen zu  
der Marck und Ravenspurg/ Herrn  
zu Ravenstein/

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchleuchtigster Fürst/

**S** ist nunmehr Weltkündig / was  
massen sich vor kurzer Zeit der weitbes-  
schuene Jesuit Vitus Erbermannus  
unter dem Schein und Titul JUSTÆ  
EXPOSTULATIONIS cum  
Protestantium Theologis &c. un-  
terfangen/ nicht allein bey der Röm.  
Käys. May. und denen damals zu Regenspurg versam-  
leten Durchleuchtigsten Chur- Fürsten und Hochanseh-  
lichsten Ständen des H. Röm. Reichs / die Lehrer der  
der reinen Evangelischen Kirchen / und absonderlich der  
hochberühmten Universität Jena vor solche Haderhaffte  
und Fridhässige Leuthe außzuruffen / welche die längstver-  
langte

);(

langte



## Zuschrift.

langte Religions- Vereinigung der Römischen und Pro-  
testirenden Kirchen auf alle weis und weg (nur eigenes vor-  
theils und nutzen halben / ) zuhintertreiben / und dagegen  
die leidige Glaubens- Spaltung fort und fort zuerhalten  
sich bemüheten und angelegen liessen sein ; Sondern das  
auch eben derselbige noch vorher kein bedenecken getragen an  
E. Fürstl. Durchl. ein absonderliches Schreiben zustellen /  
und darinnen auf Dieselbe als eine solche Scheid- oder Mit-  
telsperson sich zuberuffen / welche hierüber den ausschlag  
geben / und ein unparteyisches Urtheil fällen solle / auch das  
von sich keines weges ( wie er selber schreibet / ) den jenigen  
grossen und gewaltigen Religions- Eifer abschrecken las-  
sen / welchen E. F. Durchl. bißhero in fleißiger verwahrung  
und weiterer außbreitung des durch den seel. Herrn Luthe-  
rum widergeschenekten Evangelij der gantzen Christenheit  
mit unsterblichem Nachruhm zuerkennen gegeben. Ob-  
wohl mich nun anfangs dises doppelte un gewohns-  
liche anbringen zum allerhöchsten befrembdet und wunder-  
genommen ; So hat mich doch dasselbige umb so vil mehr  
angefrischet / diese Fürstliche Helden- Schrift /  
( welche E. F. Durchl. Hochseligster Groß- Anherr / der  
Standhafftige Herkog Johann Friderich aus  
Inßbruck an Herrn D. Achillem Gassern Seel. abgehen  
lassen ; welche auch durch sonder- und wunderbare Gött-  
liche schickung kurz verwichner Zeit mir allhier zu Aug-  
spurg



## Zuschrift.

spurg in Originali zuhanden kommen/ ) unter E. Fürstl.  
Durchl. hochpreißlichem Namen herauszugeben/ und al-  
ler Welt bekandt zu machen. Nicht zwar als ob ich das  
mit E. F. Durchl. zu gleichförmiger heroischer Glaubens-  
freudigkeit erst zu ermuntern gedächte/ alldiesweilen so wol  
auß der vortreflichen anstellung des reinen und unver-  
fälschten Gottesdiensts in E. F. Durchl. gankem Fürstens-  
thumb/ als auch Gnädigster ansehaffung so viler herrlichen  
und erbaulichen Bücher / sonderlich aber dem nun zum  
vierdtenmal getruckten anschließem Bibelwerck Sonnen-  
klar erhellet / daß der Hochseligsten Chur- und Fürstlichen  
Herrn Eltern und Groß- Eltern Gottselige Religions- Ei-  
fer bey E. F. Durchl. bishero beharlich verbliben / und  
mercklich vermehret worden; Sondern ich hab vilmehr vor-  
schuldig ja hochnötig erachtet/ eben dieses neulich gefundene  
unschätzbare Kleinod widerumb in die Hochfürstl. Säch-  
sische Schatzkammer zuliffen / auß welcher dasselbige vor  
113. Jahren in unsere werthe Statt Augspurg gesendet /  
und darinnen durch Gottes genad eine so geraume Zeit  
unversehret auffbehalten worden. Wiewoln mich nun  
der höchstgerühmte Religions und Glaubens- Eifer ge-  
nugsam versichert / daß E. Fürstl. Durchl. an demsel-  
bigen ein gnädiges belieben und gefallen tragen werde/ so ge-  
langet doch an Dieselbe meine unterthänigste und demüthig-  
ste Bitte/ Sie wolte geruhen / dise nun zum erstenmal ges-  
truckte Fürstliche Helden- Schrift sampt des  
neu



## Zuschrift.

nen hinzugefügten Anmerkungen gnädigst anzusehen /  
in dero hohen und gewaltigen Schutz auffzunehmen / auch  
mit Fürstl. Huld und Genade mir beharlich gewogen zu  
bleiben / welches ich mit unterthänigstem Danck iederzeit er-  
kennen / und den allergütigsten G D E Herzkinniglich an-  
ruffen werde / daß er E. F. Durchl. bey guter beharlicher  
Gesundheit / Glück = und Fridlicher Regierung / und bey  
allem hohen selbsterwünschtem Fürstl. wolergehn noch lan-  
ge Zeit Vätterlich erhalten / vor allem Ubel und Unfall  
mächtiglich beschützen / und dero gankes Hochfürstl. Haus  
zu Trost der wahren Christ = Evangelischen Kirchen bis  
an den lieben Jüngsten Tag floriren und blühen lassen wol-  
le. Zu welchem ende E. F. Durchl. ich der Göttlichen  
Macht = und Gnadenschirmung eiferigst will befohlen ha-  
ben. Verbleibend

E. Fürstl. Durchl.

Unterthänigster Diener und eiferi-  
ger Vorbitter zu Gott

Augsburg den 20. Jenner  
im Jahr 1665.

M. Gottlieb Spitzel  
Evangel. Prediger  
in Augsburg.





**A**s vormals der wolgeplagte Mann Hiob im 19. Cap. sei-  
 nes Buches so sehnlich gewünschet/was er so Herkinniga-  
 lich verlanget und begehret; nemblich das seine Re-  
 den geschriben wurden / daß sie in ein Buch ge-  
 gestellt wurden/ mit einem eiseren Griffel auff Bley/  
 und zu ewigem Gedächtnuß in einen Fels gehauen wur-  
 den; nicht zwar irgend einigen eiteln Weltruhm zuerlagen / oder  
 sich einen unsterblichen Namen zumachen/sondren vilmehr die werthe  
 Nachkommenschaft dadurch in die allerheilsamste Gedultschul zu-  
 führen/ und zu gleichförmiger heroischer Freudigkeit in Creuß und  
 Leiden zuermuntern und anzufrischen; was nun diser Ursach hal-  
 ben der Gottgelassene Hiob in erstermeldten Worten so herzlich  
 und sehnlich gewünschet und verlanget/dasselbige hätte auch mit al-  
 lem fug und recht vor 113. Jahren der allerseligste Sächsische Hiob/  
 und Herzog aller verfolgten **JOHANN FRZDEKZICH**  
 der Großmütige/ verlangen und wünschen können. Dann wie  
 sich derselbige Zeit wehrender kläglicher Gefangenschaft als einen klaren  
 Spiegel aller Gedult und Beständigkeit erweisen; also hat er auch an  
 denckwürdigen Reden und Schrifften seinem Vorgänger dem gedultigē  
 Hiob so gar nichts nachgegeben/daß er demselben gar wol und füglich  
 hätte seine Wort nachsprechen/und sagen mögen: Ach das auch  
 meine Reden (Send-Brieffe) geschriben/daß sie in ein Buch  
 gestellt wurden/ mit einem eiseren Griffel auff Bley und  
 zu ewigem Gedächtnuß in einen Fels gehauen wurden /  
 damit dieselbige an statt eines immerwehrenden Memorials und bes-  
 harrlichen Fürbildes der wahren Gedult und Standhaftigkeit sein  
 und bleiben möchten. Massen dann eben disen schönen Namen fol-  
 gendor Send-Brieff führen kan / welchen der höchstgedachte dapffere  
 A ij Herzog





Herzog Johann Friderich der Großmüthige auß seiner Gefängnuß ( ohngefehr ein halbes Jahr vor der erledigung ) an den Weil: Hochgelehrten Herrn Achillem Bassern Augspurgischen Mathematicum gestellet / und darinnen seinen unverzagten Heldenmuth und heroische Freudigkeit an den Tag und zuerkennen gegeben / daß er lieber mehr als einen Todt ( so es möglich ) leiden / als in den Sachen die Christliche Religion und Gottes Wort anlangend weichen und nachgeben wolle.

Die weilen nun hochgeneigter Leser / kurtz verwichener Zeit mit oben solches Fürstl: Schreiben alhier zu Augspurg noch in Originalt eigenthumlich zuhanden kommen / ich auch darinnen diese unerschrockene Fürstl. Helden Wort gefunden und mit höchster verwunderung wargenommen / so hab ich billich dieselbe werth geachtet daß sie ( so wol als die reden des gedultigen Hiobs ) geschriben / in ein Buch gestellet / mit eisernen Griffen auff Blei / ja zu einem ewigen Gedächtnuß in einen Felsen gehauen / oder durch den öffentlichen Truck aller Welt bekandt gemacht wurden : Ich will auch nicht glauben das ein wahres Evangelisches Christenthum heut zu Tag zu finden / welches nicht diese Fürstl. Heldenschriffte vor würdig achten sollte / daß sie so wol zum stäten Memorial getrucket / als auch gar zum ewigen Gedächtnuß in einen Felsen gehauen wurde. So ist auch dieselbige darumb umb sovil höher zu halten / weilen noch nirgend / und absonderlich bey dem berühmten Herrn Friderich Hortledern ( welcher doch alle andre Schreiben und Handlungen des Standthafften Herzogs an das Liecht gebracht / ) davon nicht etnige nachricht zu finden und anzutreffen. Ja ich stehe in denen Gedanken / es seye dieselbe nicht ohne sonderbahre Göttliche Vorsehung in meinem werthen Vaterland der Statt Augspurg ( deren der grundgütige Gott ohne daß durch die im Jahr 1530. darinn geschene / und dem glorwürdigsten Kaiser Carl dem V. übergebene Evangelische Glaubens. Bekandnuß einen grossen Namen gemacht / ) bey hundert und dreyzehn Jahren hero in Originalt ganz unversehret / mit eigenhändiger Fürstl. Unterschriffte / und gewöhnlichem Insigel erhalten / und anteko in derselbigen Statt zum erstenmahl zu öffentlichem Truck beförderet worden / und lautet demnach solches Fürstl. Schreiben von Wort zu Wort also :

A. Von



A. Von Gottes Gnaden Jo-  
hans Friderich der Elter Herzog zu Sach-  
sen Landgraffe zu Thüringen und Marggraff  
zu Meissen.



Hochs

Beil:  
und  
lie-  
den  
an  
mie  
nalk  
hros  
ung  
(so  
uch  
gen  
enes  
uch  
Tag  
hten  
zum  
dies  
erlich  
hret  
) da  
Se  
mei  
Dre  
ffen  
inen  
Drig  
hult  
hl zu  
irftl.  
Von



B. **S**chgelarter Lieber besonder /  
 Wir wollen euch gnädiger mei-  
 nung nicht bergen / das vns ist  
 zugeschickt worden ein Schrei-  
 ben / C. so ein Doctor über unser nativitet  
 gemacht / die thun wir euch hiemit gnädi-  
 ger und vertrauter Meinung überschieken /  
 und wiewol ihr unser Gemüth in disen sa-  
 chen gut wissen habt / D. daß wir darauff  
 nichts halten thun; So werden doch da-  
 rinnen etliche ursachen angezeiget / warum  
 ein Christ sein Glück und Unglück so Ihm  
 die Stern und Planeten zuvor anzeigen  
 nicht fürchten / noch dafür erschrecken sol-  
 le / sondren sich dafür hüten / deß vorsehen-  
 lichen Glücks so ihme die Planeten zeigen  
 sollen zuerfreuen / doch nicht darauff tro-  
 zen. E. Und wir achten solches vor Sa-  
 chen die vor einen Heydnischen Philoso-  
 phum wol / aber wenig vor einen Christen  
 dienen /



dienen / darauff man sich dann auch vil  
weniger zuverlassen haben solle. F. nach  
dem unser H. Er. Christus die Sorge diser  
Welt verbieten thut / als Sorgen was wir  
Morgen essen / trincken / anziehen / vnd wo-  
von wir unser Nahrung haben wollen / vnd  
anzeigt / das solches alles die Heyden  
thun. Es soll ihme aber ein Christ ge-  
nügen lassen / das ein ieder Tag sein eige-  
ne Sorg und Unglück mit sich bringt / da-  
mit er uns vor solche zukünfftige Sachen  
zusorgen verwarnen und verbieten thut /  
sondern wir sollen solches alles unserm  
himmlischen Vatter heimbgeben / und sei-  
ner Allmächtigkeit / wie er es auff diser  
Erden machen thut / heimstellen. Verhal-  
ben wir uns auch die Zeit unserer Regierung  
und Lebens nie keine nativitet haben wol-  
len machen lassen.

Nach dem uns aber dise gegenwärti-  
ge



ge ohne unser begehruung zukommen / so  
begehren wir gnädiglich Ihr wollet sie  
fleissig übersehen und bewegen / wafür sie  
euch euer Kunst nach ansehen thut / und  
uns dasselbige zuerkennen geben / und uns  
mit inligender Schrift überschicken.

Und nach deme Wir darauß vermer-  
cken / das der obgenante Doctor solcher  
nativitet anzeigt / daß wir selbst wege und  
mittel auff den guten Aspect / davon er uns  
vermeldung thut / sehen müssen / G daß  
wir den so uns gefangen hält zu gutem  
Wiltten bringen möchten / darauß unser  
erlösung folgen möchte / so ist uns solches  
etwas unverständlichen. H Dann hät-  
ten wir placiren / und in den Sachen der  
Christlichen Religion und Gottes Wort  
anlangende weichen wollen / so dörrften  
wir keinen Tobem darzu / sondren wir  
wolten unser erledigung / und ein meh-  
rers



rers / wie wir vertrost / lang erlangt haben /  
 welches wir aber gar nicht bedacht sein /  
 und bitten unsern HERRN GOTT umb sei-  
 nes Sohnes unsers Herren Christi willen  
 täglichen dafür / daß er uns dafür behütē / I.  
 und ehe mehr dann einen Tod  
 so es möglich / leiden lassen wolt /  
 derhalben wir nicht bedencen mögen wo-  
 mit wir die Sachen verseumen solten /  
 und habens euch also gnädiger meinung  
 nit verhalten wollen / daß ihr uns darüber  
 was der Verstand sein soll erklären wol-  
 let. Datum Insbruck / 27. Januarij / Anno  
 Domini M D und Lij.

Joh: Fridrich der Lter

m. pp. st.

Die Überschriffte lautet also:

Dem Hochgelahrten unserm lieben beson-  
 dern Achilles Basser Doctor zu Augspurg.

B

Folgen



s Folgen die nothwendige Nummer-  
ckungen.

A. **I**n Gottes Gnaden Johans  
Friderich der Älter/etc. War der  
erste dieses Namens / Elteste / Großmütige und  
Standhaffige Herzog / Churfürst Johannis des ersten Eltern und  
beständigen Erst- und Eingeborner Sohn erster Ehe / geboren zu  
Torgau den 30. Junij im Jahr 1503. Regirte zur Zeit da Ca-  
rolus der fünffte noch Römischer Kaysler/sein Herr Bruder Ferdinand  
aber Römischer König war / und führete solche seine Regierung auff  
unterschiedliche weiß; Als nemlich vors erste vor sich und in Vor-  
mundschafft seines damals noch unmündigen Halbbruders Herzog  
Johann Ernst des Ersten/vom Jahr 1532. an bis auffß Jahr 1540.  
hernach von diesem Jahr bis auff den ersten Hornung des 1542.  
Jahrs in Brüderlicher Gemeinschaft gleicher Landsfürstlicher Hoheit  
und Herrlichkeit. Ferner vom Jahr 1542. bis auff den Kayslerlichen  
Articuls-Brief vor Wittenberg am 19. May 1547. alleine. Und  
dann von der Zeit da er durch die Röm. Kays. May. nach fünffjäh-  
riger Gefänglicher hafft zu vorigen Fürstlichen Ehren und Väterli-  
chem Gewalt über seine Herrn Söhne am 27. des Augustmonats  
im 1552sten Jahr wider eingesetzt wurde/bis an sein seel. End/wels-  
ches zwey Jahr hernach nemlich im Jahr 1554. den 3. Martij Vor-  
mittag zwischen 9. und 10. Uhr erfolget.

B. **H**ochgelahrter Lieber besonder/) War  
Achilles Pyrmenius Gassarus von Lindau am Bodensee  
bürtig / der Arzney dazumal berühmter Doctor, hiesiger Statt  
Augsburg wohlverordneter Physicus, und dabey in vilen Künsten  
und Wissenschaften ein sehr hocherfahrner Mann / wie solches  
nicht nur auß diesem Fürstlichen Schreiben/sondern auch auß uners-  
chiedlichen



## Nothwendige Anmerkungen.

9

schidlichen von ihm in öffentlichem Truck verhandenen Büchern und  
Schriften zu ersehen und abzunehmen/als auß seinem Epitome hi-  
storiarum & Chronicorum Mundi, gedruckt zu Basel im Jahr  
1552. seiner Descriptione Regum omnium, quorum sub Christia-  
na professione per Europam adhuc Regna florent, gedruckt im  
Jahr 1554. Seinem wolgegründeten Bericht wie männig-  
lich sich in Pestilenzischem Übergang mit Arzneyen  
und anderer Leibsnoth halten und verwahren solle / ge-  
druckt zu Nürnberg 1544. Sonderlich aber auß seinen Augspur-  
gischen Annalibus oder Jahrbüchern / so von ihm in Lateinis-  
Sprach beschriben/ und noch niemaln an das Liecht kommen/auffer  
dem wenigen was Herr Wolfgang Hartmann darauß hin und  
wider gezogen/ und in Teutscher Sprach der Burgerschafft zugefal-  
len zum öffentlichen Truck beförderet. Im Jahr 1577. hat diser D.  
Achilles Gasser allhie zu Augspurg die Welt gesegnet / wie auß  
folgenden Grabmal zuersehen:

MONUMENTUM  
ACHILLIS PYRMENII GASSARI  
LINDAVIENSIS  
MEDICINARUM DOCTORIS,  
QUI CUM LXXII AN. COMPLETE  
VIXISSET  
IN CHRISTO OBDORMIENS AUGS-  
BURGI HOC LOCI SEPUL-  
TUS EST  
ANNO SAL. M D LXXVII. D. IV. M. XBR.  
SUISQ. COMMUNE ESSE VULT.

B ij

C. 60



C. So ein Doctor über unser Nativität gemacht/ x.) Wer derselbige eigentlich gewesen / oder wie er mit Namen geheissen wird nicht gemeldet / sovil erhellet zwar aus dem Hoch = Fürstl. Schreiben daß dieser Doctor ohne alles bezehren Ihrer Durchl. sich dessen unterfangen / und viltleicht grosse Ehre zuerjagen vermeinet / aber da nit laut dieses Briefes gar einen schlechten Dank verdinet ; Inmassen sich der Gottselige Herr zweiffels ohne des jenigen unfehlbaren Nativitäts erinneret / welches ihm vorlangsten als einem Gerechten Herren der Königliche Prophet David im 34. Psalmen gestellet mit diesen Worten : Der Gerechte muß vil leiden ; Welches Davidische Nativität bey dem hochseligen Fürsten so eigentlich eingetroffen / das er kein anderes mehr ansehen noch achten wollen. Was sonst das Warsaren auß denen Nativitäten hohen Potentaten und vornehmen Leuten für schaden bringe / davon wissen die Politici oder Weltersfahrne zureden / und sein absonderlich davon bey dem Weltberühnften Lipsio im 5. Cap. seiner Politischen Annahmungen und Exempeln diese bedenkliche Wort zufinden : Hinc conspirationes in Principem, aggressiones, dejectiones, & quæ copia exemplorum deterreor affirmare. Das ist : Dahero entstehen heimliche Verbündnissen wider Fürsten und Herren / sehr gefährliche Anläuffe / klägliche Verstossungen / und was ich sonst wegen grosser Anzahl viler bekandter Exempel zusagen abgeschreckt werde. Und darauff führet gedachter Lipsius zwey unterschiedliche denckwürdige Exempel an auß dem Niceta Choniate einem vornehmen Griechischen Geschichtschreiber / deren eines sich mit Alexio dem Griechischen Kaysen begeben / dann als derselbe seine vorgenommene zuruckreise nicht eher anstellen wollen / biß ihm das zu ein bequemer und glücklicher Tag auß seinem Nativität angezeigt und erkorn worden / so sey darauff solche Tagewahl so glücklich abgelauffen /



abgelauffen/ daß so bald gedachter Kaysler fortgerucket / sich die Erde unter ihm auffgethan und ihn lebendig verschlingen wollen; obwoln er nun mit harter Müh entrunnen/ jedoch sein Tochtermann (der auch Alexius geheissen) neben anderen vornehmen Personen hinunter gefallen und erschrocklich beschädiget worden. Das andere aber hat sich mit Manuele auch einem Griechischen Kaysler zugetragen / als demselbigen die Sicilier grossen schaden zugefüget / und zu Land und Wasser hart betränget / er der Kaysler aber zu unterschiedlichen mahlen unverrichteter Sacht mit Spott und Schanden abziehen müssen / so hätte er sich darauff ebenmässig zu denen Astrologischen Warsagern gewendet / und nach ihrem gut duncken einen gewissen Tag zum tressen und angriff der Feinde erwöhlet; Als nun derselbige angebrochen / und niemand mehr an dem erwünschten frölichen Ausgang gezweiffelt / auch bereit der General Constantinus Angelus mit lauter Victori oder Sig schwanger gegangen / so seye es denselben Tag auff der Griechischen Seiten so unglücklich abgelauffen / das bey dem ersten versuch nicht nur alle Hoffnung des Siges verschwunden / sondern Constantinus selber gefangen / und das ganze Griechische Reich in die euserste Gefahr darüber gesehet worden. Eant Principes & hisce credant, seht darauff Lipsius recht und wol hinzu: Es mögen nun Fürsten und Herren hingehen und solchen Warsagungen trauen und glauben zustellen! Wie gar anders Sinnes der Standhaffte Herzog Johann Fridertch von Sachsen gewesen / das erhellet klärllich auß disen folgenden Worten seines heroischen Sendbrieffes:

### D. Daß wir darauff nichts halten thun /)

Daß dises ein recht Christ- und Schriftmässiges urtheil von denen Nativitäten und Astrologischen Warsagungen seye / bedarff gar keines langen und außführlichen Beweises. Es hat ja vorlängsten der Grosse Gott selber durch seinen Diener Jesalam (cap. XLVII. 13.) solcher



13.) solcher eiteln Stern-Propheeten gespottet/und sie also zureden mit hönischen Worten heraus gefordert: Laß her treten (sagt er) und dir helfen die Meister des Himmelslauff / und die Sterngucker/ die nach den Monden rechnen / was über dich kommen werde/ sihe sie sind wie Stopfen / die das Feuer verbrennen / &c. So haben auch die reine Lehrer der alten Christlichen Kirchen/ als Basilius, Chrysolomus, Gregorius, Augustinus, und andere mehr wider die Nativitätsteller sehr harte Wort geführt / ja es sein gar dawider unterschiedliche allgemeine Kirchenschlüsse ergangen/ davon befehlet Pererium Lib. II. in Genes. Disp. contra Astrol. cap. I. Und wann nach des H. Apostels Pauli ausspruch (I. Cor. II.) Niemand weiß was in dem Menschen ist/ ohne der Geist des Menschen der in ihm ist / woher solten doch solches die Nativitätsteller wissen und erfahren? Ja wann der Theologen meinung nach weder die gute himmlische / noch die böse höllische Geister solche zukünfftige Ding treffen und errathen können/ welche von des Menschen freyem Willen herrühren/ wer solte wol darüber denen Sternsehern trauen und Glauben zustellen? Sie haben sich ja bishero noch niemaln aus der Frage wickeln können: Wie es doch komme/ das Jacob und Esau / die doch so nahe auff einander in der Geburt gefolget / das einer des andern Bersen gehalten / und also unter einem Gestirn auff die Welt kommen/ gleichwol so gar widrige Naturen und Zustände überkommen? Zu dem/ Wann Gott wuste (also schreibet sehr nachdencklich der vornehme Theologus Herr D. Iac. Andreae seel. bey dem Dedekanno. Vol. II. Consil. p. 457.) daß er einen solchen Stern oder Planeten am Himmel hätte / der (nach dem fürgeben diser Leute) Maleficus oder gleich dem Satan ein unglückstifter wäre/ der zu allem Bösen und Untugend inclinire und neige/ so hätte er ihn längst von Himmel herab gestürzt/ nicht



nicht anders als den Teuffel selbst. Es wäre der miß gar wol werth hiervon das Urtheil des seel. Herrn Lutheri zu vernehmen/ doch weilen dasselbige zimlich lang/ so will ich den gelehrten Leser an seinen 1. Lateinischen Theil und zwar das 119. Blat gewisfen haben. Es scheint zwar er hätte seine Meinung an einen andern Ort in etwas gemildere/ wann er in dem 10. Witteb. Theil fol. 19. also geschriben: **Über hier pflegt man zu Fragen von den Astrologischen Weissagungen oder Warnungen/ welche etliche aus diesem Text ( Gen. I. 14. ) bestättigen und bewehren wollen. Dagegen ich so man es mit maß thäte nicht groß sechten wolte. Denn man muß gelährten Köpffen zu zeiten ihre Eust und Kurzweil lassen. Drum wann man die Mißbräuche und Aberglauben davon liesse/ solte michs nicht sonderlich ärgern/so sich jemand umb lust willen in solchem Warsagen üben wolte. Aus welchen Worten gemasam erhellet/ daß er nicht alles/sondern allein das Astrologische Warsagen so mit maß geschihet/ nicht allerdings verworffen/den schändlichen Mißbrauch und Aberglauben aber an einem Ort so wol als an dem andern auff das heftigste getadelt und gescholten. Ja da setzet er an gedachtem Ort gleich darauff diese bedenkliche Wort hinzu: Was doch gleichwol den Handel und Wahrheit betrifft/ lasse ich mich nimmermehr bereden/ daß man Astrologiam unter die freyen Künsten zehlen solte/ der ursach halben daß sie keine augenscheinliche Beweifung hat. Dann das sie die Erfahrung anziehen gibt mir nichts zuschaffen/ dann alle Astrologische Erfahrungen lauter Particularia und Stuckwerck sein; und die der Kunst erfahren gewesen sein/ haben allein die obser-**  
viret



viret und in Schrifften gefasset / die nicht gefehlet haben / die andere aber darinn sie gefehlet / und die Wirkung nicht gefolget hat / davon sie gesagt haben / das sie gewislich folgen sollte / haben sie nicht verzeichnet. Gleichwie aber Aristoteles sagt das ein Schwalb allein nicht Sommer macht / so halte ich auch könne man auß solchen geflickten Observationibus und Erfahrungen keine vollkommliche und richtige Kunst stellen. Und wie der Jäger Sprichwort ist / man könne wol alle Tag jagen / die jagt aber gerathe nicht alle Tag / so möchte man auch eben das sagen von den Astrologen und ihren prædictionibus, daß sie fehlen oft. Und hat demnach der Hochsel. Herzog von Sachsen Joh. Friderich in seinem Brieff recht Christlich und wol geurtheilet / **Daß er darauff nichts halten thue.** Weit anders sein sehr vil von denen so da Christen sein und heißen wollen gesinnet / welche all ihr Glück und Unglück dem himmlischen Gestirn zuzuschreiben kein scheu noch bedencken tragen ; Inmassen nicht allein vor Zeiten ein solcher Gesell Aquila Ponticus gewesen / welcher sich alle Tag in seiner Nativität ansehen / und wo das Gestirn gut gewesen / ein und das andere Stuck gewaget / wo nicht / es unterwegen gelassen / dannenhero er auch nach Epiphanij-bericht (Lib. de Mensur. ) excommuniciret / oder aus der Gemeine Gottes geschlossen und abgeschafft worden ; Sondren es sein eben der Haare etliche Herrn Prælaten zu Rom bißhero gewesen / wie der bekandte Jesuit Cornelius à Lapide in seinem Comm. über das XIX. Cap. der Apostel Geschichte am 292. Blat mit verwunderung auß der Schul geschwazet / nemlich das besagte geistliche Herren auß ihren nativitäten

täten



täten sich grosse und starcke Einbildungen gemacht/ dem einen habe darauff das Maul nach dem Cardinalat / dem andren gar nach der dreysachen Crone gestuncken/ daher es auch kommen / daß mancha unter ihnen ob sie gleich mit tödlicher Kranckheit angestecket / sich doch nicht zum Tode rüsten und bereiten wollen / weiln sie sich vil mehr auff ihre Nativitäten verlassen/ darin ihnen noch in dieser Welt ein hoher Ehrenstand versprochen und zugesaget worden. Und führet dabey gemelter Jesuit dise gar ohngewöhnliche Wort : *Expergiscimini PRÆLATI filij hominum, ut quid diligitis vanitatem & queritis mendacium!* Das ist: **Wachet auff ihr Prälaten ihr Menschen. Kinder / wie habt ihr das eitel so lieb/ und die Lügen so gern!** Und können leider auch wir nicht allerdings in abred sein / das es auch wol unter unsern Leuthen solche Stern- Knechte abgebe / welche ihre fata Glück und Geschick nicht in den Gottes- sondren in denen Sternhäusern / nicht in der Bibel sondren in ihren Geburtstunden suchen / darüber aber öffters zu Spott und Schanden werden / oder sonst in grosse Schwermuth und Kleinmütigkeit kommen und gerathen.

Wie/solte mancher sagen / soll man dann das Kind gar mit dem Bad ausschütten / oder alles Warsagen von künfftigen Fällen allerdings verwerffen? Hierauff seze ich nicht meine / sondern des umb die ganze Evangelische Kirchen hochverdienten Mannes/ Herrn D. Joh. Gunrad. Dannhauers Wort / welche in dem ersten Theil seiner *Catechismus- Milch* (möchte sie lieber eine vortrefliche Schatz- Kammer der ganzen Christlichen Weisheit nennen / ) am 228. Blat zubefinden und also lauten: **So fern ersterzehlte Weissagungen etlicher massen in der Natur fundiret/ zwischen den Schrancken der probabilität verbleiben/ und als muthmassungen fürgeben werden/ auch nicht**

§

von



von den freyen Menschlichen Händlen selbst / sondren allein von einer Natürlichen proclivität und zuneigung prognosticiren / und ohne ärgernuß des Nächsten abgehen / auch sonst mit grosser Sorgfalt und Christlicher Klugheit geführt und angenommen werden / last mans gelten / wiewohl sonderlich mit der Astrologi gar mißlich umbzugehen / und ist schwer die curiosität im Zaum zu halten. Man hüte sich fleißig für Aberglauben / für dem vertrauen auff solche Zeichen / oder zagender Forcht derselben. **Sprichstu** (also schreibet eben der selbe Welt berühmte Theologus an dem gleich vorhergehenden 227. Blat) gleichwol trifft es manchmal ein / es geschicht also wie wargesagt worden? Du hast recht gesagt manchmal / (es find bißweilen auch der Blinde ein Hufeisen /) aber nicht allezeit / darumb ist es kein gewisse und wolgegründete Kunst. Und was ist es wunder wann einer offtmal würffelt / so er II. oder 12. wirfft / es muß ja nicht immer fehlen. Triffts allezeit zu / so gehts gewiß nicht recht her / es laufft die schwarze Kunst mit unter / der Satan ligt mit unter der Decke / sonderlich was anlangt die Warsagende Sternsehery / stehet dieselbe auff keinem so festen Fuß / das man auß derselbigen unfehlbar zukünfftige Sachen verkündigen möchte. Bisshier Herz D. Dannhauer. Wer hiervon außführlichen Bericht verlanget / der besehe des Hochansehnlichen Lubingischen Canslers Herrn D. Tobiaë Wagners vortreflichen Tractat / welchen er vor 9. Jahren zu Stutgard de Astrologia Genethliaca außgehen



ausgehen lassen / dessen ganze Summ und Inhalt auff das kürzeste mit denen obgedachten Worten des seeligsten Herzogs Joh. Friederichens könte angezeigt werden: Daß wir darauff nichts halten thun.

E. Und wir achten solches vor Sachen die vor einen Heydnischen Philosophum wol ꝛc.) Wie sehr und hefftig vor Zeiten die Weltweise Heyden solchen Aberglaubischen Barsagungen ergeben gewesen / davon wäre nicht nur eine kurze Anmerckung / sondern wol ein grosses Wercke zu schreiben / massen dann eben dergleichen unterschiedene in offentlichem Truck verhanden. Als Iani Jac. Boisardi Tract. de Divinat. & Mag. Præstigijs, G. I. Vossij Theologia Gentilis, vornehmlich des II. Buchs 47. und 48. Cap. So hab ich auch in meinem zu Leiden in Holland getruckten Comment. de Re Literaria Sinenf. sect. XI. pag. 221. seqq. absonderlich von denen Arabischen Philosophen / erzehlet wie schändlich sie mit diesem Rothwüß in statz seyen beslecket und besudelt gewesen. Von denen sonst klugen Sinesern hab ich daselbsten am 218. Blat aus dem Trigautio diese Wort angeführet: Non inferiori cura laborant ex ipso nascendi puncto vitæ totius seriem fortunamque præscire, hinc nullus est, qui momentum hoc non exquirat & observet; nec desunt artis hujus nugivenduli magistri, qui è stellarum cursu, vel numeris quibusdam superstitionis futurorum prælagia promittunt, &c. Das ist: Sie (die Sineser /) lassen sich nicht mit geringerem fleiß angelegen sein / auß dem Punct und Minuten ihrer Geburtstunden den ganken Lebens Lauff

S ij

alles



alles Glück und Zufall zu erfahren/ daher auch keiner ist  
 welcher nicht denselbigen Augenblick (darum er geböhren)  
 auff das fleißigste erkundige und beobachte / so mangelt es  
 ihnen an solchen betrügerischen Lehrmeistern nicht/ welche  
 auß dem Sternenlauff / oder anderen aberglaubischen  
 Zahlen von künfftigen Sachen gewissen bescheid zugeben  
 versprechen und verheissen. Und sein demnach freilich diese  
 solche Sachen/welche (laut des Fürstl. hochvernünfftigen Urtheils)  
 vor einen heydnischen Philosophum wol / aber wenig für  
 einen Christen dienen. Darüber müssen wir uns zum höchsten  
 verwundern / das sich vor Zeiten etliche unter denen allerklügsten  
 und verständigsten Heyden gefunden / welche selbs auff solche Abers-  
 glaubische Warsagungen nicht das geringste gehalten / sondern die-  
 selbe nur verlachtet/verachtet/ und in den Wind geschlagen. Gravif-  
 simi quique Philosophi (also schreibt Cornel. Agrippa de Vanit.  
 Scient. oder von Eitel- und Nichtigkeit aller Künsten und  
 Wissenschaften im 13. Cap.) ut Pythagoras, Democritus, Bi-  
 on, Phavorinus, Panætius, Carneades, Possidonius, Timæus, A-  
 ristoteles, Plato, Plotinus, Porphyrius, Avicenna, Averrois, Hip-  
 pocrates, Galenus, Alexander, præterea Cicero, Seneca, Plutarchus  
 & alij multi nusquam nos ad has Astrologicas causas remiserunt.  
 Das ist: Die aller vornehmste und ansehlichste Philosophen/  
 als Pythagoras &c. haben uns nirgent an die Astrologische  
 Warsagungen und Ursachen gewisen. Ja was noch mehr/so ha-  
 ben etliche unter denselben als Eudoxus, Cassandrus, Halicarnassæ-  
 us und andre mehr gestanden/das man auß dem Gestirn nichts ge-  
 wisses haben und erfahren könne. Mit welchem auch übereinstimmet  
 was der Hochgelehrte Vossius, im 2. Buch seiner Heydnischen  
 Theol. im 48. Cap. geschriben: Sapientissimi quique Gentilium  
 artem hanc non artem putarunt, sed imposturam, eique credulos

damna-



damnant dementiæ, das ist: Die allerweifeste unter denen Heyden haben diese Kunst vor gar keine Kunst / sondern vor eine pur lautere Betrügeren; Diejenige aber so ihr zubil gestrauet vor recht thorechte und nârrische Leuthe gescholten. Warmit dann in Wahrheit diese in Göttlichen Sachen sonst blinde und unerfahrene Leuthe / vil so genandie Christen schamroth gemachet / welche auff die betrügliche Warsagungen auß denen Nativitäten offe weit mehr als auff das geoffenbahete Göttliche Wort zuhalten kein scheu noch bedencken getragen.

F. Nach dem unser lieber HERR Christus (c.) Nemlich Matth. VI. 34. Luc. XII. 29. An welchem letztern ort in dem Grundtext das nachdenckliche Wort *μη θεωρεῖτε* zu finden / welches eigentlich sovil heisset als in der Höhe speculiren / oder wie es der Herr Lutherus sehr wol gegeben / Hoch herfahren / das ist auß unzeitiger Welt und Bauchsorg / bey dem himmlischen Gestirn sich raths erholen / oder alles künfftige Glück und Unglück von demselbigen erfahren und erkundigen wollen. Was thun aber alle und iede Sternpropheten wol anders / als das sie die Leuthe das *μη θεωρεῖτε* oder das hoch herfahren lehren / welches der Herr Iesus Luc. XII. 29. so ernstlich verbotten und abgeschaffet. Sie unterstehen sich frenlich desselbigen ganz vergeblich / und werden wol nimmermehr auß dem leblosen Gestirn ergründen / was allein in dem geheimen Rath der Göttlichen Vorsehung berathschlaget und beschlossen worden. Es möchte zwar hierauff jemand eben zu diser gegenwärtigen künmerlichen / und von wegen des jüngst erschienenen Cometen höchstbesorglichen Zeit einwenden fragen und sagen: Wann das *μη θεωρεῖτε* oder hochherfahren / das sorafältige Himmelspectuliren von Christo so ernstlich verbotten und abgeschaffet worden / so hat mann auch die neue ungewöhnliche Stern wenig zu achten / so darff man dieselbe fecklich mit etlichen rohen Leuthe



vor solche *μωρολογία* Schreckbuzen und Bogelscheuen halten / welche gar nichts zubedeutten hätten ; So hat der Heydnische Kaysar Vespasianus ( da er einmahl von einem neuen Cometen oder Haarstern gehöret ) kecklich sagen mögen : Stellam crinitam Rex Parthorum metuat, qui crinitus est, ego sum calvus. Das ist : Der Parther König solte sich billich vor solchem Stern entsetzen / als der lange Haar-Docken trage / ihn gienge er nichts an weilen er einen kalen Kopff habe ; Solcher gestalt wird dem sonst subtilen Scaliger niemand verdenecken können/das er an einem Ort ( Exerc. 79. Sect. 2. ) zimlich stumpff und grob geschriben : Es seye auff manchen Cometen nichts nahmhafftes erschienen / hingegen aber so hätten sich vil schröckliche Sachen ohne Anzeigung einiges Cometen zugetragen ; So wird auch der gelehrte Niderländer Eryc. Puteanus nicht wol dörfen Lügen gestraffet werden/das er von dem Anno 1618. erschienenen Cometen geschriben : Omnes Scriptorum errarunt ab ignorantia metus, læta potius esse luminis omina, præsagium felicitatis ad Pontificem, Imperatorem, Catholicos & Serenissimos Principes relatum, Das ist : Es hätten an besagtem Cometen sich alle Gelehrten geirret / sintemaln derselbe dem Papsst / Kaysar und Catholischen Königen und Fürsten vil gutes bedeutet hätte ; So hat auff diese weise der Author des außgeflogenen Cometen-Buzers nicht unrecht gethan/das er sich vor des im Jahr Christi 1618. erschienenen Schweiffsterns Advocaten gebrauchen lassen / und Scherzweiß mit allen den jenigen einen Rechtshandel angefangen / welche denselbigen vor einen schröcklichen Unglücksbotten außgeruffen / oder ihn pro maligno, infesto, ferali, Ehrenverleßlicher Weiß ( wie er schreibt ) berüchtiget und außgetragen / wardurch dann selbigem Cometen grosse Gewalt und Unrecht geschehen / dieweilen auß denen Historien zuerweisen / das nichts böses / sondern lauter gutes auff solche seltsame Stern erfolget were ; So mag lestlich der Weltweise Franzos P. Gassendus mit gutem fug und



und recht unserer albern Einfalt lachen/ das wir uns ohne alle Ursach so hefftig vor denē neuer schinenen Cometen zuentsetzen pflegeten. Terrifici (schreibt er Opp. p. 7) 2.) sunt Cometae, sed dementiae nostrae, ex vanitate, quia miseri turge scimus cum digni nobis videmur, propter quos haec ostenta fiant. **Das wir uns einbilden Gott werde unferthalben erst etwas besonders schaffen.** Aber das seye ferne/ das der Herr Christus in obgedachten Worten (μη ματαιωπιτε δε φαηret nicht hoch her) solches Phantastische Gespöck einigerley weiß hätte gutheissen und billichen wollen. Dann wie die Cometen nach ihrer Natur Art und Eigenschafft von denen anderen Sternen ganz unterschieden / also kommen sie auch nach denen Würckungen und Bedeutungen miteinander keines weges überein; Wassen die erfahrung von undenklichen Zeiten hero gelehret/ das die Cometen lauter traurige Unglücksbotten/ und Göttliche Achts = Herolde gewesen/ denen die allgemeine Statt und Landplagen (so zureden) auff dem Fuß nachgefolget/ und das ja kein Comet jemals erschienen / der gewest von guten Sinnen/ und nicht ein Unglück getroht von seiner Sinnen. Ich wolte zwar nicht leichtlich dem so genannten Mercurio Platonisanti gestehen / das die Cometen von dem bösen Geist und leidigen Satan verursacht/ regiret und geführet würden; Dann obwolten diser höllische Tausendkünstler in denen untern Elementen sehr vil vermag/ und darinn allerhand abendtheurliche Monstra oder ungeheure Ding erwecken und ergaucklen kan; so darff er doch seine Werckstatt keines weges bis in den Himmel hinauff erheben / und daselbsten seinem gefallen nach zukünstlen und zuspilen sich unterfangen / dahin darff er nicht schmecken/ die H. Schrifft weiß davon im geringsten nichts. Es hat zwar besagter verkappete Mercurius in seinem Tractat (genannt Cometae malus Genius, und getruckt im Jahr 1662.) solche meinung zu behaupten auß H. Schrifft zwey unterschiedliche Stellen angeführet / die eine auß dem 1. Cap. des Buch Hiobs: Und da die Kinder Gottes für den Herrn tratten / kam der Satan auch unter ihnen; Die andere auß dem



dem 1. Buch der König. am 22. v. 21. Da gieng ein Geist her-  
 auß und trat für den HErrn und sprach Ich will ihn über-  
 reden &c. Aber aus disen beyden Orten kan anders nichts erwisen  
 werden / weder das der leidige Satan aus Göttlicher Verhengnuß  
 auf der Erde ( als einem groben Element ) etwas böses schaf-  
 fen und verursachen könne / das er aber mit seiner schädlichen Wirt-  
 ckung einigen platz im obern Himmel haben / und daselbsten nach sei-  
 nem gefallen Spilen dörfte / das kan auß denen angeführten beyden  
 Stellen durchaus nicht gründlich dargethan und erwisen werden.  
 Damit wir aber widerumb auff den rechten Zweck kommen / so ist  
 von Christo durch die beyde Wort ( *μη μετεωρίζεσθαι* fahret nicht hoch  
 her / ) die sorgfältige Cometen = Schau keines weges verbotten noch  
 abgeschaffet worden / alldieweilen dieselbe keine natürliche und gewohn-  
 liche / ( wie die anderen Sterne ) sondren ganz ungewöhnliche und ü-  
 bernatürliche Gemächte sein / von Gott dem HErrn auff eine seltsame  
 Wunderweise geschaffen / und zu dem ende der ruchlosen Atheistischen  
 Welt vorgestellet / daß dieselbe darauß abnehmen und verspüren möge /  
 daß er wahrhaftig in dem Himmel seye / nicht schlaffe / sondern vilmehr  
 nach denen irdischen Händeln frage / ja ein allsehendes wachendes  
 Aug auß der Menschen Thun und Wandel habe / und mit der wol-  
 verdienten Straff und Zucht Ruthen balde balde hinter ihnen her  
 sein wolle : Wie auch daß die faule hinläßige Menschliche Herzen  
 und Gemüther von dem Schlaf der verdambten Sicherheit aufgewes-  
 cket / und durch solche plößliche Schreckungen zur Christgebührenden  
 Auffmercksam- und Bußfertigkeit ermunteret und angefrischet werden.  
 Sprichstu / es saget gleichwol Gott der HErr außdrucklich bey dem  
 Propheten Jerem. am 10. v. 2. Ihr solt euch nicht fürchten  
 vor den Zeichen des Himmels. Wol / verstehen aber von denen  
 ordinari Zeichen / welche denen Leuthen etwan nach ihren Nativitäten  
 oder Geburtstunden / oder sonsten dises und jenes Unglück antrohen  
 und verkündigen sollen / nicht aber ist solches zu erklären von denen ex-  
 traordinari Wunder = Zeichen / unter welche vornemblich die Cometen  
 gerech-



gerechnet und gezehlet werden. Über das so stehet diese limitation, gleich dabey: Nach der Heyden weise / welche eine Knechtische Forcht über solche ungewöhnliche Himmelszeichen an sich verspüren lassen / da hingegen die Kindliche oder Christliche Forcht nicht an dem schrecklichen Geschöpf hangen bleiben / sondern vielmehr auf den gewaltigen Schöpffer desselben gerichtet werden solle. Und hat demnach vor Zeiten überaus Christlich auff diesen Einwurff geantwortet Ludovicus Pius, Königs Caroli des Grossen Sohn / da ihm sein Mathematicus Eginardus einen neuen Cometen gezeiget / und dabey eben diese Wort des 10. Cap. Jerem. angeführet / so sagte er: Timeamus conditorem hujus Cometæ, non Cometam, & laudemus clementiam ejus, qui nostram inertiam, cum peccatores simus, talibus dignatur admonere prodigijs: Das ist: Lasset uns fürchten den Schöpffer dieses Cometen / und nicht den Cometen selbst / laßt uns Loben seine Genad und Gütigkeit / daß er uns unachtsame faule Menschen / die wir doch arme Sünder sein / mit solchen Zeichen aufmuntern und zur Buß anmahnen will. Zweifels ohne wird eben dergleichen Christliche Wort der Gottselige Herzog Johann Friderich von dem jenigen schrecklichen Cometen geführt haben / welcher im Jahr 1543. erschienen / (nach Sennerti und Fromondi Bericht mit seinen Stralen einen ganzen Fluß ausgetrocknet /) und ein trauriger Vorboß seiner grossen Niederlag und fünfjährigen Gefängnuß gewesen / deren er in seinem heroischen Helden-Brief folgende Meldung gethan:

**G Daß Wir den so uns Gefangen hält 2c.)**

Wie es mit der Gefangennehmung dieses Standthafftigen Herzogs dahergegangen seye / und was sich dabey denckwürdiges begeben und zugetragen / das beschreibet umbständlich der berühmte Sleidamus im XIX. Buch seiner Geist- und Weltlichen Geschichten. So seint auch darvon bey H. Friderich Hortledern in dem 3. Buch des II. Theils von den Ursachen des Teutschen Kriegs gar viel und unterschiedliche



liche Historische Bericht zu finden / weßwegen wir vor gar unndtig erachten solches alhier zu wiederholen. Mit stillschweigen aber kan nicht wol übergangen werden / das der S. Churfürst guten theils durch schändliche Verrätherey seiner eigenen Mund- und Tischfreunde in solche Klägliche Hass und erbärmlichen Zustand kommen und gerathen seye / und er daher recht und wol zusagen pflegen : Sein lieber Erlöser und Heyland hätte nur einen Verräther an seinem Tisch gehabt / da hingegen sich derselbigen täglich gar vil an seiner Tafel befinden. So hat er sich auch kurz vor der Gefangennehmung hefftig beklaget das er von denen Böhmen übel betrogen worden wäre, daher sie auch etlichmal die ungetreue Böhmen genennet. Ingleichen so hat auch Paul Mühlpsfort in seinem unterthänigen Bericht an Herzog Johann Friderich den mittlern (zufinden bey H. Frid. Hortledern in deß erstangezogenen 3. Buches 69. Cap. ) sechs unterschiedliche Ursachen angezeigt warumb es mit ihrer Churf. Durchl. so unglücklich abgelauffen / auß welchen gar eigentlich erhellet wie untreulich der fromme Herzog von den seinigen gemeinet worden. In der dritten meldet er daß man ihm zwar gar leicht eingeschwader Reiter hätte zuordnen / und ohne gefahr hinweg bringen können ; iedoch aber drey ganzer Stund umbgeführt / und wann S. Churf. Gn. fortgerucket / man sie allezeit gemacht reiten heissen. Und kan der bekandte Spanier und Päpstische Geschichtschreiber Lud. Avila in seinem 2. Buch vom Teutschen Krieg so gar nicht in abrede sein daß der gute Herr in allem verkauffet und verrathen gewesen / daß er s. 192. außdrucklich geschriben : Und da Ihre Majestät an den Furt kam / zeigt man Ihr an / daß der Herzog von Sachsen eben Sermon halten / und predigen lies nach Lutherischem Gebrauch. Welches ja der Käyser nimmermehr erfahren hätte / wo nicht gewisse correspondenten und heimliche Grundverräther solches dem Gegentheil zu wissen gethan / und hergegen alle nachricht von deß Käysers Ankunfft und fürnehmen untertrucktet und verhalten hätten. Darumb auch gedachter



gedachter Spanier Avila selbst hinzugesetzt: Aber ich halt davor/ so er unsere Ankunfft gewust/ hätte er die Zeit/ die er mit anhören des predigens verlauffen lassen/nicht lang gemacht / sondren vil eher seine Sachen nach Nothdurfft geordnet sich zu der Regentwehr zustellen. Und in dem 193. s. thut er außdrucklich eines schändlichen Verräthers meldung / welcher sich von ihm selbst erbotten NB. den Furt des Wassers zuweisen. Worauf dann aller reisige Zeug übergeset / den Churfürsten unversehens überfallen und gefangen genommen/ der führer aber 2. Pferd und 100. Cronen zum Verräther lohn überkommen. Und wundert uns demnach billich zum allerhöchsten / das sich kurz verwichener Zeit D. Scheffler in seiner außgelassenen Christenschrift nicht geschämt die auf erstbesagte art und Weiß geschene Gefangennehmung des Seel. Herzogs Johann Friderichs von Sachsen vor ein so grosses Wunderwerck außzuruffen / daß dazu die Sonne wie vormals zu den Zeiten Josuæ durch einen wunderbahren Stillstand hätte leuchten / und selbigen Tag mercklich verlängern müssen. O der schändlichen Lugen! O der greulichen Lasterung! Wahr ist es wol/das die liebe Sonne nicht nur den Tag an welchem der Streiff angegangen/ sondren auch etliche zuvor und hernach gar funckel und traurig außgesehen ( davon bey dem Sleidano an gemeldetem Ort zulesen/) welches aber vilmehr des Standhafftigen Churfürstens bevorstehendes Elend/ Trübsal/ und Ungemach / als seine böse Sache bedeutet und angezeiget / wie auch daß sie das vorerwehnte verrätherische Unwesen keines klaren Scheines mehr würdigen wollen. Es kan ja der Jesuit Schererus ( in seinem zufrüh gesungenen Triumph am 10). Blat selber nicht in abred sein / daß der sonst so glückselige und hochverständige Käyser Karl der V. ( nach dem er sich den Papst wider die Protestirenden verheßen lassen/) wenig Glück und Stern mehr gehabt; Wiewoln er die schuld darauf leget/ daß der Käyser gegen dem Churfürsten wie Achab



gegen Benhadad sich allzu grosser Gürtigkeit und Gelindigkeit gebrauchet/und den Religion-Friden wider angerichtet. Schad ist es nur daß dazumal noch keine solche Buehargem oder Donner-Kinder vorhanden gewesen / die das verfluchte Clasticum Sciopij intoniren können/welches nachgehends im Jahr 1639. hohe Postentaten mit dem Exempel Jezu angeblasen/und den Römischen Kaysen Matthiam gar ernstlich erinnert/ nun wäre es Zeit alle Protestirende Fürsten und Stände gänzlich außzurotten / und an ihnen zu vollstrecken. was im 4. Buch Moses am 25. v. 4. gesaget worden : Nimm alle Obersten des Volcks und hänge sie dem HERN an die Sonne/ auff das der grimmige Zorn des HERN von Ysrael gewandt werde ; Und zwar ohne alle Barmherzigkeit/das fern ihre Kays. May. nicht daß jenige hören und erfahren wolten / was von des Gottlosen König Achabs unzeitiger Barmherzigkeit zu finden im I. Buch der Kön. am 20. Cap. v. 42. So spricht der HERR/ darumb daß du hast den verbandten Mann von dir gelassen / wird deine Seele für seine Seele sein / und dein Volck für sein Volck. Schad (sag ich abermaln) ist es daß zu Zeiten Kaysen Karls noch kein solcher Lermenbläser gelebet / der ihm eingeben und vorschreiben können/ wie er sich gegen dem gefangenen Herzog Joh. Friderich verhalten solle. Wie vil anders hat der löbliche Kaysen selber von der Sache geurtheilet / da er in seinem Kloster einer Tafel ansichtig worden / auff welcher die gefangennehmung des seel. Churfürstens abgebildet und vorgestellet gewesen ; Hunc (sagte er mit seuffzen / ) si reliquisset qualis fuerat, mansissem, & ego qualis eram. Das ist : Hätte ich disen bleiben lassen wer er gewesen / so wäre ich auch bliben der ich war / wie solches Thomas Stybarus in dem Leben Herzogs Joh. Friderichs ; und Henricus Merkel. in dem Bericht von der Magdeb. Belägerung umbständlich erzehlen.

H. Dann hätten wir placiren/und in den  
Sachen



Sachen der Christlichen Religion / und Gottes Wort anlangend weichen wollen / so dörrften wir keinen Tobem dazu / sondren wir wolten unsere erledigung und ein mehrers / wie wir vertroft / lang erlangt haben / 2c. ) Hiermit zihlet zweifels ohne der Großmütige Herzog auff die unerschrockene und heroische Antwort / welche er allhier zu Augspurg Schriffelich von sich gegeben / als der Käyser durch die beyde Herrn Granvellaiss, Nicolaum und Antonium Bischoff zu Arras, und D. Georg Sigmund Selden Vice - Canslern und Ihrer May. geheimen Rath / bey ihme dem gefangenen Herzog anbringen lassen / er wolke geruhen die Lehr des ausgegangenen Interims anzunehmen / auch in solchem fall ihm gar gute Hoffnung und Vertröstung zu seiner Erledigung gemachet / dessen ungeachtet er doch Standhafftig auf der einmal auß Gottes Wort erkandten und bekandten Evangelischen Warheit verharret / und darauff diese Fürstliche resolution von sich gegeben : Dieweilen Röm. Käys. May. ickt abermal bey mir ernstlich suchen last / das ich zu dem gestelten Interim oder Rathschlag meine Bewilligung geben solle / so kan ihrer May. ich in unterthänigster Demuth unangezeigt nicht lassen / daß ich von den Dienern des Göttlichen Worts von meiner Jugend auff dermassen unterrichtet und unterwisen / auch durch fleissige nachforschung der Prophetischen und Apostolischen Schrifften habe erkundet / und es ( wie ich mit GOTT bezeuge ) in meinem Gewissen ohn alles wancken dafür halte / daß die Artikel wie sie in der Augspurgischen Confession begriffen / und was denen anhangt / die wahre Christliche reine Lehr / und in den



Schriften der H. Propheten Aposteln und Lehrern (welche deren Fußstapffen nachgefolgt / ) dermassen bestätiget und gegründet / daß dawider nichts schließlichs kan auffgebracht noch fürgewendet werden. Wann ich dann nun das in meinem eignen Gewissen beständiglich überzeiget / so bin ich Gott gegen diser unaussprechlichen Genade die er mir erzeiget hat diese Danckbarkeit und Gehorsam schuldig / daß ich von der erkandten und bekandten Wahrheit seines Allmächtigen Willens / den er durch sein Wort aller Welt offenbahret / nicht abfallen soll / so lieb mir ist die ewige Seligkeit zu ererben / und die ewige höllische Verdammnuß zu vermeiden. Dann also lautet das tröstliche und schreckliche Urtheil Gottes : Wer mich bekennet für den Menschen / etc. Wann ich nun das Interim für Gottselig und Christlich annehmen sollte / so mußte ich die Augspurgische Confession, und was ich biß dahern vom Evangelio Jesu Christi gehalten und geglaubet in vilen trefflichen Articulen daran die Seligkeit gelegen / wider mein Gewissen bedächtlich und fürseßlich verlaugnen und verdammen / und mit dem Mund das billichen / daß ich in meinem Herzen und Gewissen dafür hielt daß es der H. Göttlichen Schrift ganz und gar zuwider wäre. Ey Gott im Himmel das wolte deinen Namen jämmerlich mißbrauchet / und grausamlich gelästert heißen / auch dafür zu achten sein / daß ich dich droben in der hohen Majestät und weltliche Obrigkeit hieniden auff Erden mit gefärbten Worten betriegen und umbführen wolte. Welches ich doch mit meiner Seelen theur und über theur wurde bezahlen müssen. Dann das ist die rechte Sünd in den H. Geist / davon Christus drohet daß sie weder in diser noch in jener Welt das ist in Ewigkeit nimmermehr soll vergeben werden. So ich dann nun in meinem Gewissen der-

massen



Massen wie gehöret/ beschwert und gefangen bin / auch kei-  
 nes besseren bewehrten Zeugnuß der Göttlichen Schrift  
 unterrichtet werde ; also bitte ich in aller Unterthänigkeit  
 und Demuth/ durch die Barmherzigkeit Gottes die er in  
 der Menschwerdung und Sterben seines einigen Beliebten  
 Sohnes unsers Heilandes und Seligmachers Jesu Chris-  
 ti dem ganzen Menschlichen Geschlecht bewisen hat / die  
 Käyserl. Majest. wolte es zu Ungnaden nicht auffnehmen/  
**daß ich in das Interim nicht willige /**  
 sondren bey der Augspurgischen Confession entlich verharre/  
**und alles ander hindan gesezt/** auch allein da-  
 hin sehe / wie ich nach disem elenden armseligen und betrüb-  
 ten Leben / der ewigen Freude theilhaftig werden möge.  
 Dise heroische resolution hat der Standhafftige Herzog auß seiner  
 Hafft dero Röm. Käys. Majest. getrost entbieten / und davon sich  
 keines weges nicht abschrecken lassen / das ehe und zuvor vorgedachte  
 Käyserl. beschickung geschehen / einer auß der Hispanischen Guardi  
 Taffurirer genannt/ auff Befehl des Hauptmanns Alphonso Vivis,  
 S. Fürstl. Gn. Canslern D. Erasmo Rinckwis zu verstehen geben/  
 folgendes Tages wurde seinem Herrn dem gefangenen Herzog eine  
 vorhaltung geschehen/ daran S. Fürstl. Gn. Heil und auch eusers-  
 tes verderben bestünde/ dann wofern dieselbe Käys. May. in solchem  
 Stuck gehorsam leisteten/köndte S. Fürstl. Gn. bald wider erledig-  
 get werden / und sonst zu allen Gnaden kommen ; Wurde es aber  
 nicht geschehen/ und sich vil dawider sperren/so hätt auch Käys. May.  
 beschlossen solche Ungehorsam- und Halbstarrigkeit mit mehrern ernst  
 zustraffen. Hätte nun dazumal der Gottselige Herzog placiren/  
 und in den Sachen die Christliche Religion und Gottes Wort  
 betreffend weichen wollen/so hätte er freilich dazu keines heil-  
 losen Jovis bedürffet/ sondren seine erledigung und weit ein  
 mehrers



mehrs/wote er (besagter massen) vertröstet worden/vorlängst erlangen und zuwegen bringen können. Und unangesehen daß nach solcher abschlägigen Au wort die gefängliche Hafft etwas härter dann zuvor bestellet und angeschaffet worden / die Predigt gänzlich verbotten/ auch alle Bücher (als eine Bibel auff Pergamen getruckt und illuminiert / sampt einem grossen hauffen anderer Bücher und Schrifften Lutheri,) weggenommen und auß der Herberg getragen worden/ solches alles auch S. Fürstl. Gn. als ein gefangener Fürst geschehen lassen müssen; so haben sie sich doch solchen Zwang keines weges bewegen lassen von der einmal gefasten Meinung abzu/tehn/ und das betrügliche Interim anzunehmen. Nach dem nun gleichwol bey so gestalten Sachen der Großmütige Herzog in denen Gedancken gestanden/auch anders nicht vermuthen können/als daß er in ewiger Gefängnuß bleiben/ und sich keiner erledigung mehr getrösten dörfste/ so hat er sein Bekandnuß zu Papir gebracht/ und sich darinn erkläret/ was eigentlich dieselbe sein solte/da er nach Gottes Willen in solcher Hafft versterben und von hinnen scheiden möchte/und zwar mit folgenden Worten:

Die weil ich nun ein armer gefangener Christ in Babylonischer Gefängnuß bin/damit ein ieder wisse/daß ich das Interim mit Göttlicher Hilff die Zeit meines Lebens nicht annehmen wolle / sondren gedencke bey der Augspurgischen Confession und was zu Schmalkalden für Articul mehr beschlossen und durch den Christlichen Mann D. Martin Luthern Seel. Ged. in Truck sein außgangen/ daß ich darbey bleiben und auff solcher Confession als der Lehr die uns Gott selbst durch seinen Sohn unsern HErrn und Heiland Christum gegeben/biß in mein End verharren/ festiglich zu bleiben und darauff ob Gott will zu sterben; So bezeige ich darnit und protestire für Gott dem Vatter / GOTT dem Sohn und Gott dem H. Geist/als einem unzertrennlichen  
Göttli



Göttlichen Wesen und doch drey unterschiedlichen Personen/ auch für dem Gericht unsers HERRN JESU Christi/ daß ich bey obengenanter Christlicher Lehr bis an mein End will verharren / will auch mit seiner Göttlichen Genaden Hilff iezo alsdann / und dann als iezo/ wie solches in der besten form und maß kan oder mag bestehen/ in allem der rechten Göttlichen Lehre bleiben / und bis in mein End verharren. Und ob ich schon in diser meiner Gefängnuß durch Menschliche Gewalt Forcht oder verlierung meiner Vernunfft/ oder auß Marter/ Pein oder Blödigkeit/ den Teuffel und die Welt auch mein eigen Fleisch mich verführen liesse etwas wider Gottes und meines HERRN Christi Wort künfftig anzunehmen oder zubekennen/ daß dem H. Göttlichen Wort/ der Augspurgischen Confession und den Articulen so zu Schmalkalden beschlossen und in Truck gangen / auch der Antwort so ich zu Augspurg im Garten dem Herrn von Granvell/ dem Bischoff zu Arras und D. Selden in Schrifften gethan/ die sie doch von mir nicht annehmen wollen/ in grossen oder kleinsten zu wider sein möchte; So erklär ich mich daß solches mein Gemüth und Meinung gar nicht seye / sondren da es von mir geschehen / (als ich nicht hoffen will) widersprech ich doch denselben und bekenne daß ich bey GOTT/ seinem Wort / und der obgemeldten Confession bleiben und beharren wolle / und da meine Widersacher mich hierüber gleich tödten und umbbringen/ oder ich gleich sonsten natürliches Todes abgehen wurde/ und dann von mir sagten und außgeben: Ich hätte widerruffen / und wäre von voriger meiner Confession und Bekandtnuß abgetreten / so bitt ich doch einen jeden was Stands er seye / kein anders von mir zuglauben/ daß ich bey voriger Bekandtnuß bis an mein End gebliben/ und thu solches alles bey grosser Gefahr in meiner Babylonischen Gefängnuß schreiben. Welche heroische Glaubens

E

bens



benß: Bekandnuß zu finden bey Herrn Frid. Horkledern im 88. Cap. deß obgedachten III. Buches/ neben zweyen anderen sehr beweglichen Schreiben so der Großmütige Herzog an seine Gemahlin abgeben lassen/ und darinnen eben dergleichen heroische Standhaftigkeit zuerkennen gegeben. Es hat zwar Kays. May. darauff nochmaln durch vornehme Unterhändler ganz hefftig mit erbietung viler Gnaden/ auch hingegen im Fall der verweigerung allerley Gefahr und nachtheils in seine Churf. Durchl. getrungen das gemelte Interim anzunehmen/ und solches auch denen Herrn Söhnen einzugehen befohlen. Als nun hierauff dieselbe in grosser Trangsalsweiterer Gefährlichkeit geschwebet/ mit allen ihren Hoff- und Landrätchen zu Weimar gemeine Berathschlagung gehalten/ auch manche auß Kleinmütigkeit dahin gegangen/ wie man Kays. May. nicht mehr erzürnen / und hierdurch dem Herrn Vatter keine weitere Beschwerung zuziehen möchte/ sondren vilmehr die grosse Gefahr bedencken / Ihrer Kays. May. Genade suchen / und in disen Sachen etwas zurucken und nachgeben solte/ dabey aber auch endlich beschlossen deß Herrn Vatters rathames bedencken zuerholen; so hat sich darauff der Seel. Herzog dahin resolviret/ auch den Herrn Söhnen und Rätchen zuvermelden anbefohlen: So lieb ihnen Gottes Enad und seine Väterliche Huld wäre/ so solten sie bey seiner eigenen vorigen Erklärung und Antwort beständig verharren / und sich nicht abschrecken und bewegen lassen/ ob ihnen auch alle übrige Lande darüber eingelegen und grössere Gefahr angetrohet wurde/ so könnte doch Gott der Allmächtige ihrer nicht vergessen/ sondren wurde sie genädiglich beschützen und beschirmen. Wie solches ausführlich Herr D. Joh. Förster in der Vorred seines Tract. von der Gefängnuß und Erledigung Herzog Joh. Friderichs erzehlet und beschreibet.

Und eben hiermit hat diser Großmütige Herzog allen und ieden rechtglaubigen Fürsten und Potentaten klarlich zu verstehen gegeben/ was in Religion und Glaubens-Sachen ihnen zu thun oblige und gebühre/



bühre / was ihre Pflicht und Schuldigkeit erfodere: Nemblich daß sie nicht placiren / oder umb erhaltung ihres eigenen Stats und ansehens willen in der wahren Religion weichen und nachgeben / und dannenhero durchaus von keinem Syncretistischen Interim oder schändlichen Mischmasch der Religionen ( mit welchem abscheulichen Ungeheuer die heutige Welt groß schwanger gehet / ) weder wissen noch hören sollen. Wann gleich noch so liebliche und anmutige Friedens = Pfeiffen erschallen / auch bereit an unterschiedlichen Orten einen starcken Echo und Wiederhall geben; Wann hohe Protestirende Chur = Fürsten / Ständ und Städte in einem verführischen Irenico cap. XIV, also angeredet werden; Arrigite quæso aures ô Proceres Evangelici ( Theologi enim surdi sunt, ) nequæ an Syncretismo cruento Syncretismum pacis opponere debeatis, diutius cunctamini & dubitate. Das ist: Höret mir doch zu und laßt euch sagen Ihr Evangelische Ständ / ( dann die Theologi oder Geistlichen seind Taub / ) haltet euch nicht länger im Zweifel auff / ob ihr sollet dem blutigen Syncretismo ( oder Glaubens = Vermischung / ) einen unblutigen Fridlichen Syncretismum entgegen setzen; Wann der Wolff dem Schaff einen guten Morgen saget / und es auß lauter Liebe fressen will / oder wann eine verführische Hyana so eine liebliche Hirkenstimme vor dem Evangelischen Schaffstall hören lassen / das sie wol nicht lieblicher und anmutiger laufen und klingen könnte; Wann nach den Löwenklauen die Fuchsschwänze / oder nach dem blutigen Classico Sciopij ( darinn die Evangelische Fürsten in Gedancken so hoch als jene Israelitische im 4. Buch Mose am 25. v. 4. erhaben worden / ) außbündige und zuckersüße Irenica, Meditata Concordia, oder wol ausgesunnene Religions = Verträge / und weiß nicht was vor andere Lockpfeiffen hervor kommen / auch wol hohen Evangelischen Potentaten dediciret und zugeschriben werden; So sollen sich dieselbe billich ihrer Hochseligen Vorfahren und absonderlich des Großmütigen Herzogs



Johann Friderichs unvergleichlicher Standhaftigkeit erinnern/ nach seinem Exempel und obangeführter runder Erklärung in das heutige Interim nicht willigen / sondren bey der Augspurgischen Confession endlich verharren / und alles anderen hindan gesetzt auch allein dahin sehen / wie sie nach diesem elenden armseligen und betrübten Leben / der ewigen Freude theilhaftig werden mögen. Wäre es jemaln Zeit und Noth gewesen eine solche Religions-vereinigung und Glaubens-vermischung anzunehmen und einzugehen / so hätte es gewißlich eben zu derselbigen Zeit hoch nötig geschinen / da Herzog Johann Friderich gefangen / die Religion in euserster Gefahr geschwebet / ja fast die ganze Welt wider das neugeschenckte Evangelium getobet / und es gänzlich außzuroffen vermeinet / da hätte man Religions-Freundschaften machen und nicht trennen sollen / wann man für recht und billich hätte halten können / Gottes Rath der Menschen Rath / oder die Religion der Statration nachzusetzen. Hätten die Fürstliche Bekenner (welche Land und Leuth / Leib und Leben umb der überreichten Confession willen in Gefahr gesetzt / und absonderlich der Standhaftige Herzog Johann Friderich) nicht sehr unweisslich gehandelt / und ihnen selbstennötige Kreuz gezimmert / wann sie mit gutem Gewissen hätten Syncretisiren / das angebotene Interim annehmen / und also in guter Ruh und Friden bey Land und Leuthen bleiben / oder (damit wir die Wort des dapffren Herzogs gebrauchen) nicht nur ihre erledigung sondren wol ein mehrers wie sie verträstet worden / erlangen und zuwegen bringen können; solches alles aber verachtet / in den Wind geschlagen / und ehe von Land und Leuth als von der einmal erkandten wahren Religion weichen / ja wol gar in das bittere Elend sich begeben wollen. Solten aber dieselbige widerumb lebendig werden / und von der heut zu Tag hin und wider so hochbeliebten Interimistischen Glaubens-vermischung hören / was würden sie wol sagen? wie würden sie die Köpffe schützen? Zweifels ohne wurde unser dapffere Herzog Johann Friderich

rich



rich seine obangeführte Wort widerholen / ausruffen und sprechen:  
 Ey Gott im Himmel das wolte deinen Namen jämmerlich  
 mißbrauchet / und grausamlich gelästert heißen / auch  
 dafür zu achten sein / daß ich dich droben in der hohen Ma-  
 jestät und weltliche Obrigkeit hieniden auff Erden mit ge-  
 färbten Worten betriegen / und umbführen wolte. Und wi-  
 derumb auß dem obengesetzten und nun zum erstenmal getruckten  
 Send-Brieff: Hätten wir placiren und in den Sachen der  
 Christlichen Religion und GOTTES Wort anlangend wei-  
 chen wollen / so dörssten wir keinen Jovem (oder keinen ver-  
 führischen Planeten / und Syncrētistischen **Jrgeist**) dazu /  
 sondren wir wolten unsere Erledigung und wol ein mehrers  
 wie wir vertrust / erlanget / ja den ganzen Religion. Streit  
 vilsleichter und geschwinder als ihr zu ende gebracht haben.

Nicht weniger hat auch diser Standhafftige und Gottselige Herzog  
 in solchen Wortē zu verstehen gegeben / was vor ein grosses abscheu er vor  
 dem schändlichen Gallionismo getragen / das ist wie er bey entstandene  
 Religions-Streit es so gar nicht gemachet wie dorten der Römische  
 Landpfleger Gallion / welcher (Apostel Geschicht am 18. v. 14. 15.  
 16.) sich vernehmen lassen: Wann es ein Frevel oder Schalk-  
 heit wäre / liebe Juden / so hörete ich euch billich / weil es aber  
 eine Frage ist von der Lehre / und von den Worten / und von  
 dem Gesetz unter euch / so sehet ihr selber zu / ich gedencke dar-  
 über nicht Richter zusein. O wie vil solche Römische Galliones  
 hat es zu allen Zeiten abgegeben / welche (sein abermaln Wort deß  
 heut zu Tag unvergleichlichen Theologi Herrn D. Joh. Cunrad  
 Danhauers / auß der Pred. auff den 7. Sonntag nach Trin. zufin-  
 den in dem Evangelischen Denckmal p. 593. 594.) wanns  
 an die Religion gehet / allezeit Milchmäuler werden / mit  
 der Milchspeise / mit dem einfältigen das ist ungeschickten /  
 übelverstandenen rohen Catechismo sich contentiren. Was



sonsten der alte = neue Gallionismus eigentlich sey / was vor grosses Unheil auß demselbigen entstehe / was er vor saubere Früchten nach sich ziehe / das ist neulich in einer zu Straßburg unter des Ehrengedachten Theologi præsidio gehaltenen Leswürdigen Disputation de Gallionismo klärlich angezeigt und außgeföhret worden. Zu end hab ich dise bedenkliche definition oder beschreibung desselbigen gefunden: Manet igitur Gallionismus Pseudo - Politicorum ars nova, ex Amelia ATHEISTICA seu supina ignavia potissimum, suborta, Controversiarum de fide & religione incuria, & ignara, exterius *δωλοπρεπισμῶν καὶ λογομαχίας* pseudophasia, pacis & simplicitatis corusca, revera tamen conscientia carnificina, Ignorantia asylum, Apostasia mater, VIA ATHEISMI. Das heist zu Teutsch: Den Gelehrten ist gut predigen. Und hat demnach offtedachter Herr D. Dannhauer hohe Ursach gehabt jüngst hin (in der 2. anhangspredigt seines Englischen Christenschusses / &c. p. 399.) alle und jede hohe Potentaten mit disen bedenklichen Worten anzureden: Hütet euch vor dem Gallionismo als einer hochschädlichen Seelenpest / so die Erkandtnuß Gottes nicht achtet / wie Gallion der Römische Atheistische Landpfleger gethan. Strebet nach der reinen lautern Lehr / nach dem Exempel der Standhafften heroischen Bekenner; Und sonderlich des unvergleichlichen Herzogs Johann Friderichs / welcher zu end seines Guldenen Send. Briefes dise Fürstliche Hellden Wort gesezet:

**I. Und ehe mehr dann einen Tod so es möglich leiden lassen wolt /) O unvergleichliche Tapfferkeit! O unaussprechliche Standhafftigkeit! Derengleichen nicht leichtlich von einem grossen Herren und Potentaten wird können gefunden und auffgewisen werden. Von Constantino dem Grossen schreibet zwar Eusebius in 4. Buch vom Leben desselbigen /) daß**



daß er seinen Söhnen diese folgende löbliche Instruction hinterlassen  
 hab: Sie solten ihnen die Erkandnuß Gottes und die Sel-  
 ligmachende Religion als den höchsten Schatz der allen  
 Reichthumb ja das Käyserthumb selbst weit übertreffe/  
 lassen angelegen und befohlen sein. So erzehlet auch Sozome-  
 nus ( in des 7. Buchs 20. Cap. ) eine denckwürdige resolution welche  
 der Christliche Käyser Theodosius einsmal solle gefast und von sich  
 gegeben haben. Dann als die Heyden in Egypten seine Unterthan-  
 nen sich beschweret über das Käyserliche Verbott / dadurch sie von  
 dem Abgöttischen Opfferdienst ( den sie dem Fluß Nilo pflegten zu-  
 leisten / ) abgehalten worden / darauß ihnen ( wie sie vermeinet ) grosser  
 Schaden zugewachsen / in dem der Fluß sich nicht mehr so reichlich  
 über ihre Aecker ergossen / wie vormahls geschehen; darauß der Käyser-  
 liche Landpfleger sich einer Aufruhr besorget / und solches den Käyser  
 berichtet. Worauff er der Käyser diese löbliche Antwort gegeben:  
**Es** sene besser Gott im Himmel getreu zuverbleiben / als die  
 Ströme des Fluß Nili, und die darauß entstehende Frucht-  
 barkeit des Landes dem reinen Gottesdienst für zuziehen.  
 Aber diese beyde Christliche Käyser hat in dem Standhafftigen Reli-  
 gions-Eifer der Gottselige Herzog Joh. Friderich von Sachsen  
 noch weit übertroffen / massen er die Erkandnuß Gottes und des  
 wahren Glaubens nicht allein allem Reichthumb / Chur- und Für-  
 stenthumb / nicht allein der Fruchtbarkeit seines Landes / sondren auch  
**dem Leben** selber vorgezogen / und vil lieber dasselbige auf-  
 setzen / ja ehe mehr als einen Tod ( so es möglich ) leiden / als  
 in den Sachen der Christlichen Religion und Gottes Wort  
 betreffend placiren und weichen wollen. Nicht vil hat zwar  
 hierinnen dem Seel. Herzog Joh. Friderichen nachgegeben der heroi-  
 sche Marggraff Georg von Brandenburg / welcher Käyser Carolo  
 dem V. einmals unerschrocken unter daß Angesicht gesaget: Vitam  
 se potius & Sangvinem profusurum, paratumqve cervicem præ-  
 bere



bere carnifici, quam doctrinam & veritatem agnitam abjicere!  
 Er wolle lieber sein Leben lassen und sein Blut vergießen/  
 auch bereit sein dem Hencker seinen Hals darzubieten / als  
 die einmal erkandte Evangelische Wahrheit widerumb zuver-  
 leugnen. Vox vel Martyre ne dum imperterrita Religionis  
 Evangelicæ Confessore digna! Ruffet Herr Martinus Schokius  
 berühmter Professor zu Gröningen auß / da er dises löbliche Exem-  
 pel in seinem erst neulich getruckten Politico Pio am 17. Blat an-  
 geführet. Jedoch so hat es disem unerschrockenen Marggraffen der  
 Standhaffte Herzog von Sachsen darin noch zuvorgethan / daß  
 er sich in seinem Send-Brief ehe mehr als einen Tod so es  
 möglich wäre zuleiden erbotten. Und hat ihn demnach erstges-  
 meldter Herr Schokius billich (am 15. Blat) also heraus gestrichen;  
 Apud omnes verè pios in veneratione perpetuò erit memoria Jo-  
 hannis Friderici I. Is Evangelicæ Religioni sic fuit deditus, sic huic  
 adhæsit, ut per Carolum V. Imp. nec minis, **NEC INTENTATO  
 MORTIS PERICULO**, nec placidis verbis aut ullis alijs conditio-  
 nibus eò adduci potuerit ut illi renunciaret, sed instar marpesiæ cau-  
 tis immotus perstitit, etiam si Cæsar durius aliquando ipsum in car-  
 cere haberet, contra omnia hæc adversa erigebat se lectione Scrip-  
 turæ. Eripuerat illi Imperator Electoratum & potiozem ditio-  
 num partem, captivum circumducebat; atqve ut majorem Viri  
 Principis animo dolorem crearet, anno duodecinqvagesimo  
 Superioris Seculi præsentem voluit esse Augustæ Vindelicorum,  
 quo tempore Mauritius cognatus ipsius publico & solenni ritu VI.  
 Kal. Martij insignia Electoratus accepturus erat. Prospectat o-  
 mnia è fenestra Iohannes Fridericus: nec commovetur animo,  
 custodibus astantibus solummodo dicit: *Sic Deus transfert Regna  
 & Electoratus.* *Omnia sunt vanissima vanitas excepto DEI verbo;*  
 atqve cum dicto redit ad Scripturæ lectionem tantisper intermis-  
 sam. Das ist: In hohen Ehren wird bey allen rechtglau-  
 bigen und Gottseligen immerdaren bleiben die löbliche Ge-  
 dacht.



dächtnuß Herzog Joh. Friderichs des Ersten/ diser war der Evangelischen Religion so sehr ergeben / er hieng dersel- so festiglich an / daß er sich von Käyser CAROLO dem V. weder durch harte Drohwort / noch durch instehende Todesgefahr / noch durch glatte und freundliche Wort da- hin bringen und bewegen lassen/ daß er deroselben wider ab- gesaget hätte/sondren er ist darin fest und unbeweglich ver- harret/ ob ihn gleich der Käyser jemaln zimlich hart in dem Gefängnuß gehalten/so pflegte er sich doch in solcher Wider- wärtigkeit durch fleissige und emsige lesung der H. Schrifft widerumb aufzurichten. Der Käyser entzoge ihm die Churf. Würde / wie auch den grössern Theil seiner Landen und Herrschafften / er führete ihn mit sich gefangen her- umb / und damit er noch mehr Kummer in dem Fürstlichen Gemüth erwecken möchte/ so mußte er gar im Jahr 1548. zu Augspurg erscheinen / als seinem Herren Bettern dem Herzog Mauritio den 24. Februar. der ihm abgezogene Chur- Hut mit grossen Gepränge aufgesetzt/und er an sei- ne statt zum Churfürsten von Sachsen gemachet worden. Herzog Joh. Friderich sahe die ganze Zeit vom Finster her- ab / und wurde durch solchen aublick in seinem Gemüth so gar nicht verwirret/ daß er zu denen umstehenden Hütern dise bedenkliche Wort gesaget: Also verwechelt oder verse- zet Gott die Reich und Churen / Alles ist eitel über eitel/ außgenommen das Göttliche Wort / welches ewig bleibt/ und da er dises gesagt so fuhr er in lesung der H. Schrifft wider fort / welche er so lang (biß der Actus verrichtet /) un- terlassen hatte. Wo solte man doch sag ich nochmaln in alten und neuen Historien dises Herrn gleichen finden ? welcher Fürst und Potentat hat eine solche Standhafftigkeit und beharr- lichen Religions- Eifer an sich mercken und hervorstralen lassen? Es haben zwar unterschiedliche Grosse Herren / Käyser Könige

F

und



und Fürsten Land und Leuth zugewinnen auch ihr Leben in die Schanze geschlagen/ und offtermaln an demjenigen Ort ihr Grab gefunden/ an welchem sie den Scepter zuführen sich gelüsten lassen; Aber umb der Religion und erkandten Warheit willen Ehr und Ansehen/ Land und Leuth/ Naab und Gut/ Leib und Leben hindan zusetzen/ ja gar den Tod / und wo es möglich wäre mehr als einen Tod zuleiden/ daß werden sich mit dem Seel. Herzog wenig resolviret und entschlossen haben. Heisset es nicht noch auff den heutigen Tag bey manchem (seinem beduncken nach) sehr flugen und hochverständigen Politico, wie bey jenem Hoffmann/ als zwischen widrigen Religionsverwandten eine Unterredung angestellet werden sollen: Liebe Herren machts wie ihr wißt / allein daß keine Gefahr darauß entstehe / dann unser HErr Gott wird der Religion halben doch kein Pferd sattlen. Und eben hiezüber hat schon zu seiner Zeit der Seel. Herr Lutherus gar vil und unterschiedliche schwere Klage geführet/unter welchen nicht die geringste dise folgende ist: Die grosse Gewaltige Herrn diser Welt lachen unser wann sie solches von uns hören / und wann sie unsere Pfarrer hönisch spotten wollen / sprechen sie/Sihe das ist ein Lutherischer Bischoff/wie auch sonst vil Klügling/wann sie kurzweilen und höfflich sein / und aufs aller verächtlichst von uns reden wollen/sprechen sie/es ist ein Theologus, welches Wort bey ihnen sovil gilt als wann sie sprechen/ es ist ein Narr/und weiß nicht was. Wolan laß sie NB. gute Tage haben / und Sausse leben/ laß sie Geld und Gut sammeln/nach Ehren trachten/Gottes Urtheil wird sie zu seiner Zeit also treffen daß sie es fühlen werden. Bißhieher Lutherus. Was vor einen schönen Sentenz hat doch der naßweise Tossanus (in seinen Actis oder Handlungen mit den Englischen Gesandten) über getreue und Standhaffte Lehrer der reinen Kirchen gefälle/ und vor gar rathsam ja fast nöthig erachtet (also lauten seine eigne Wort/)



Wort) daß die Evangelische Fürsten und Ständ in Teutschland auff gemeinen kosten eine Gallerey zurichten/ in welche sie die haderhaffte und zankfüchtige Flabella und Fridenshässer zusammen kuplen lieffen / und entweder nach Norden auff Nova Zembla zuschickten daß sie dapffer auff die ungeheure Beeren und weisse Füchs die daselbsten hauffenweiß laufen/ stochten und schlagen möchten; oder gegen Mittag zu in Americam, da sie an statt der Hoffuppen in Teutschland der Indianer Maiz essen / und an statt des Rheinischen Weins oder Sächsischen Biers ihr Cavoyn trincken solten. Und ist demnach wol redlich zu unsern gegenwärtigen Zeiten die bedenkliche Weissagung des vornehmen Theologi Herrn D. Nicol. Selneccers Seel. erfüllet/ welche in seiner Erklärung des 111. Psalm. zu finden: Ich halte gewiß dafür daß es noch werde dazukommen / das schier kein Mensch mehr die Predigt und das Predigampt achten werde. Ja es ist schon (schreibt er allbereit zu seiner Zeit vor ungefehr 100. Jahren) in Teutschland dahin kommen / daß wir müssen Gott dancken daß wir noch lehren und predigen dörrffen / und man das Wort Gottes (nemblich bey grossen Herren/) noch duldet / daß man es nur schlecht weg/ ohne widerlegung der einreissenden Irrthümer vorleget / Da wolte man gern umb gemeines Fridens und Nutzens willen alle ding fein artig nach Weltlicher Vernunft und Weißheit schlichten und richten / Christum und den Teuffel in gutem Frid und Ruh beyeinander behalten/ damit man nur obenhin Gottes Wort lehre/ und damit nicht v. I wesens mache/ daß der Teuffel und die Welt ja nicht erzürnet und beleidiget werde / ja kein unruh haß und böses Geblüt darauß erwachsen möchte. Und also ist es fast vor 100. Jahren schon dahergegangen. Solte sich wol iemand einbilden können das solche Zeit hero die Welt frömmere worden? O weit gefehlet! Es ist ja leider an dem Tag und kan von



keinem verständigen geleugnet werden/das sich heut zu Tag die leidige  
 Stats-ration über die Christliche Religion so hefftig erbrochen / das  
 sie dieselbe fast nur zu ihrer Dienstmagd und Nachtreterin gemacht/  
 welche sich nach diser Genädigen Frauen in allen dingen richten/ ihr  
 stets gehorchen und zu gebotten stehen müsse. Was vor ein Geist  
 muß doch jenen Weltmann regieret haben da er in seinem Politischen  
 Handbuch im 5. Cap. und 396. Blat ohne einige Scham und  
 Stirn öffentlich in die Welt hinauß geschriben: Princeps det ope-  
 ram ut non qvavis Religionem probet, ne vulgi ineptiis potius  
 qvam publicis rebus inserviat; sed talem admittat, qvæ ad STA-  
 TUS RATIONEM faciat, aliâs Religio imperabit ipsi, cui tamen  
 Princeps debebat imperare, eâque uti tanqvam medio ad bonum  
 publicum custodiendum, & servandam rationem suæ Reip. nisi  
 hoc fecerit, pro Religione pugnaturus qvæ sit plebi grata, amittet  
 Regionem: Das ist: Ein Fürst soll ja wol zu sehen / das er  
 nicht eine jegliche Religion zulasse und gutheisse / sondren  
 allein diejenige welche zu erhaltung seines Stats die taug-  
 lichste und bequemeste sein möchte / sonst wird die Reli-  
 gion ihm überlegen sein / da er doch vilmehr über die selbige  
 Herrschen/ und sich ihrer nur allein als eines mittels zu er-  
 haltung des gemeinen Wesens gebrauchen und bedienen  
 solle/ wird er dises nicht beobachten/ und vilmehr eine dem  
 Volck annehmliche Religion behaupten wollen / so wird er  
 darüber Land und Leuth verscherzen und verlieren. Mit  
 welchem dann völlig übereinkommet/ was iener Hochwürdige Car-  
 dinal ohngescheuet zusagen pflegen: Wann ich ein König/ oder  
 Fürstlicher Rath were / so wolte ich grosse Herrn bereden/  
 das sie ja der Religion nicht mehr platz und raum geben/  
 als so fern dieselbe zu erhaltung ihres Stats dienlich schein-  
 et/besize davon Herrn Daniel. Clasen 3. Cap. von der Polit. Rel.  
 im 48. Blat. Ein anderer hat vor kurzer Zeit seinem Homini Poli-  
 tico oder Politischen Weltman im 2. Cap. disen saubern Ra. h gegeben:  
 Neqve



Neque quod principio notandum uni Religioni te mancipare ita  
 convenit, ut ei adhaereas tenaciter, sed ut in omnibus eam simulare  
 dissimulareque; (sicut temporis & loci necessitas ex utilitate Tua vo-  
 luerit) citra levitatis notam discas. und kurz vorher: Persvasio  
 quaedam est (sc. Religio) & superstitiosa pietas, quam Homo Po-  
 liticus si finem suum assequi cupit non magni aestimare debet.  
 Ich würdige billich die verfluchte Wort keiner Dolmetschung / da-  
 damit nicht manche dadurch mehr geärgert als erbarret werden. Ich  
 weise vielmehr den geneigten Leser an das vor kurzer Zeit von mir her-  
 ausgegebene Scrutinium Atheismi, und zwar die XX. XXI. XXII.  
 XXIII. abtheilung/alda dem Kind der rechte Mahmen gegeben/ und  
 männiglich vor solchem Atheistischen Schlangengift gewarnet wor-  
 den. Eines kan ich alhier nicht unberühret lassen/was massen nemb-  
 lich erst zu unsern Zeiten ein Gottsvergessener Weltmann grossen  
 Herrn und Potentaten eingeblasen: Wann sie ihren Stat an-  
 ders nicht zuerhalten sich getraueten/ so solten sie ohne alles  
 bedencken die Türckische Jüdische und Heydnische Religio-  
 nen in ihren Landen nicht nur zulassen und gutheissen/son-  
 dren auch gar mit ihrem eigenen Exempel die Untertanen  
 dazu einladen reizen und bewegen. O der verfluchten Teuf-  
 fels-Lehr! Es ist ja höchlich zuberlagen/ daß gefaußte Christen nicht  
 allein dergleichen in den Sinn nehmen / sondren gar durch offens-  
 lichen Truct in aller Welt aussprengen dörfen. Wohin wird es doch  
 umb Gottes Willen solcher gestalt mit der Religion noch kommen?  
 Sie wird auff dise weiß bald gar verschwinden verlöschen / und  
 an ihre statt die grosse Welt-Religion oder der verfluchte Atheismus  
 auffkommen/ja einhällig (wie es bereit aller Orten ein zimliches anse-  
 hen dazu gewonnen/) angenommen werden. Solte sag ich abermaln  
 der Großmütige und Standhafftige Herzog Johann Fridrich  
 aufstretten/und solche abscheuliche Reden und Gedancken der heutigen  
 Weltleuthe vernehmen/so wurde er alsdañ recht ausruffen und sagen:  
 O Gott im Himmel daß wolte deinen Mahmen jämmerlich  
 mißbrau-



mißbraucht et und grausamlich gelästert heissen / ic. Aber ich frage Sorg es möchte diser aufrichtige Herzog auch wol von seinen eigenen Politischen Glaubens-Verwandten heut zu Tag heimlich vor einen gar zu einfältigen und unvorsichtigen Herrn gescholten werden / der seine Stats-ration nicht recht in acht genommen / der Religion zuvil Gewalt und Herrschafft eingeräumet / und darüber seine eigene verscherbet und verlorn hätte. Aber ich mein es hat sich kurz hernach klärlich und augenscheinlich außgewisen / wie der Grundgütige GOTT die Treu und Standhaftigkeit dieses Großmütigen Herzogs mit so genädigen Augen angesehen / daß er ihn auch noch das lbige Jahr / in welchem er diesen Brief an Herrn D. Gassern zu Augspurg geschriben (und darinn ehe mehr als einen Todt zuleiden / dann in den Sachen der Christlichen Religion und Gottes Wort betreffend zuweichen und nachzugeben sich erkläret /) auß der fünffjährigen kümmerlichen Hass nicht allein geholfen und befreyet / sondern auch in vorigen Fürstlichen Ehrenstand (die Chur Würde außgenommen) und Väterlichen Gewalt über die Herren Söhne wider eingesetzt ; wiewoln dieselbe auß Kindlicher ehrerbietung auch in wehrender Hass ihre erbhuldigung nicht anders als nur an ihres Herrn Vattern statt angenommen / und die Landfürstliche Regierung besessen haben. Wosern der geneigte Leser den Kayserl. Restitutions - Brief zu lesen verlanget / so wird er denselbigen finden bey Herrn Frid. Hortledern im 83. Cap. des III. Buchs andern theils von den Ursachen des Teutschen Krieges am 958. und 959. Blat darinn unter andrem diese Wort stehen : Nehmen auch S. L. für unsern und des H. Reichsfürsten und in seinen alten Fürsten - Stand und Ehre genädiglich wider an / und wollen daß er von allen unsern und des Heil. Reichs Churfürsten / Fürsten und Ständen / auch sonst allermänniglich ein Reichsfürst und Herzog zu Sachsen / Landgraf in Thüringen und Marggraf zu Meissen (wie zuborn) geheissen genant / geschriben geachtet / und gehalten / auch Schild und



und Wappen gebrauchen möge ; und ihme daran von jemandes einiger Inhalt oder verhinderung nicht gethan werden solle. Und ist kaum im andern Jahr hernach nemlich den 3. Martij 1554. der Gottselige Herr im Fürstl. Schloß zu Weimar wol und Selig eingeschlaffen / auch seiner eigenen verordnung nach in die Pfarrkirchen vorn hohen Altar an ders Gemahlin Seiten zur Erden bestattet worden.

„ Gott regiere Grosse Herrn Fürsten und Potentaten mit  
 „ seinem H. Geist / daß sie in die Fußstapffen dieses Standhaftigen  
 „ gen Herzogs treten / in der einmal erkandten und bekandten  
 „ Evangelischen Warheit beständig verharren / in den Sachen  
 „ der Christlichen Religion und Gottes Wort betreffend  
 „ nicht placiren noch weichen / sondren darüber alles Zeitliche  
 „ und wann es auch das Leben selber wäre / in die Schanze schlagen  
 „ gen / und also vilmehr die Nation ihrer Seelen als ihres Stats  
 „ beobachten / damit sie dormaln eins vor dem Richterstuhl Jesu  
 „ Christi mit dem Gottseligen Herzog Joh. Fridrichen freudig  
 „ erscheinen / und ihren Irdischen Zeitlichen und Zergänglichchen  
 „ Ehrenstand mit dem himmlischen ewigen und unzergänglichen  
 „ verwechseln mögen / Amen.

L N S E.

G. L. Am 2. Blatt. lin. 3. Liß Op. Phys. Lib. 5. sect. 2. p.  
 312. Item am 22. lin. 28. vor verstehen liß verstehe.



29 7/10 1862

210





ULB Halle  
004 850 637

3



1077









h. M. XVIII. 23

# Fürstliche Gel

Abdruck eines hochbed  
Welchen vor

Der Durchleucht  
bohrene Fürst un



# Johann

Der Großmütige /  
fürst zu Sachsen /

Aus Inzdruck (ohnge  
vor seiner erledigung / ) an de  
Achillem Gassern Seel. Augspurg  
darinnen sich Heroisch erkläret / ehe  
lich were ) zu leiden / als in dener  
ligion und Gottes Wort  
und nach

Nun zum ersten mahl auß  
gegeben / und mit m  
ckungen

W. Gottlieb Spitz  
schen Kirchen und G

Bedruckt zu Augspurg /  
Im Jahr

V c  
1862

